

Durch Spiegel ist eine ganz treffliche Tiefenwirkung erzielt. Oben über dem Bergwerke ist ein Gewässer mit Schiffen und Schwänen, ganz eigenartig, wie die Schwäne ihre langen Hälse drehen und sogar biegen! Auch Späßiges fehlt nicht. Hier siehst du, wie Karle beim Hoisl auf dem Rasen liegt und Mittagruhe hält. Du hörst'n ordentlich schnarchen! Wutsch, geht die Türe auf und Pauline, erst jung verheiratet, flücht raus und fixelt ihren Karle mit einer Schwuppe an der Nase. Wutsch! Ist sie weg! Karle aber fährt sich im Halbschlaf mit der Hand an die Nase: „So e verflüchter Brummer!“

Das Allerwertvollste aber ist, daß Meister Kunze das ganze alte Handwerker- und Berufsleben dargestellt hat und sogar ein Stückel lustige Ortsgeschichte von Bertsdorf. Unter der Christigeburt arbeitet der „Tischer“ (Tischler) mit Säge und Hobel, daneben rennt der „Bittner“ (Böttcher) mit „bumm — bumm“ um sein Faß. Sein Nubber ist der Schmied, der läßt den alten Blasebalg sausen und den Hammer auf dem Amboss klingen. Nicht weit davon pocht der Schuster auf die Sohlen mit einem richtigen Schusterhammer, der Geselle zieht den Kriemien und zuckt allemal mit dem Kopfe. De Meestern mahlt Kaffee, 7 Achtel Körnel, 1 Achtel Bunn: „Najchts rum gibt de Miehle!“ Neben dem Schuster quierscht die „Brabtsäge“, aber auch das alte weiße Gewerbe ist vertreten: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach!“ Ganz ulkig ist hier die Schwarzweißwirkung! In der Mühle guckt der weiße Müller raus, oben zum Mühlenstein der schwarze „Feuerriepel“. Auf der rechten Seite schauen wir in der Mitte in die Schneiderstube hinein. Mit gekreuzten Beinen sitzt der Meister Meck auf dem Schneidertisch und näht, der Geselle bügelt. Der Schornsteinfeger Feuerriepel aber ist auf Abwege geraten. Anstatt in die Esse zu kriechen, schleicht er ins Zimmer und macht der Wolle wickelnden hübschen Marie die Backe schwarz, die Mutter flüzt herein und droht, aber der Schwarze ist weg wie Schmidts Kase, und schon fegt er zur Esse heraus: „Was sich neckt, das liebt sich!“ Das Feinste aber ist die Weberstube! Sie ist vollkommen so, wie sie zu den Zeiten war, als das Leineweberhandwerk noch als das vornehmste Handwerk der Südlautsitz galt. Wunderbar echt ist das Gezeß (Webstuhl) in der Weberstube aufgebaut, der Leinwandstuhl, genau so lebenswahr wie der Webergottlieb darauf, der webt:

„'s wär besser, ich ging battln,
's wär besser, ich ging battln!“

Dabei aber dreht er den Kopf nach der Frau Kabele. Die spult und wiegt zugleich die kleine Minna. Der Benjamin aber, der Schuljunge, sitzt hinter dem Tische und ißt Mancke (Kartoffelmus). Sogar die alte Uhr, „Dahr ahle Seeger“, ist im Gange und schwingt seine Schleuder, wir sagen jetzt viel gebildeter und fremder Perpendikel, über dem Zifferblatt hin und her, ein Beweis, daß „Dahr Seeger“ vielleicht das Älteste in der Stube ist, noch von „Anno Tobak“ hat. Vor der Weberstube könnte ich stundenlang stehen! Zuletzt führt Meister Kunze, ein Späßvogel, der es fausdiel hinter den Ohren hatte, direkt nach Bertsdorf, in den alten „Krahtschu“ (Kretscham). Porträtähnlich hat er hier die Hauptquersbrüder an den Stammtisch gesetzt. Richterisch Koarle ist unverkennbar, wie der vom „discherieren räd“ und dabei mit der Faust auf den Tisch schlägt! Wahrscheinlich schimpft er über den „Gemeindeurschund“. Der Klammigerbauer verpaßt vor Schreck beinahe die Pfeife in den Mund zu stecken, sein Nachbar muß sich einen Schluck aus dem Pullchen nehmen. Der Wirt

Gustav Wänzig tritt mit einer Spreize vom Schweinschlachten in die Türe, weil er denkt, er muß Ruhe stiften.

Noch origineller ist eine andere Szene. Wir sehen den Förster mit seinem Hunde einherstelzen. Dahinter wird auf Stroh auf einem Leiterwägelchen ein zusammengehoelter Mann gefahren. Das ist Ulrich Franz, der Holzhändler. Er hat im „Krahtschu“ zuviel hinter die Binde gegossen, und das ist ihm „in die Beene gefahren!“ So heißt's von ihm wie beim Schützenkönig: „Ike breng s'n!“

Diese an sich höchst lustige Szene hat ihren Haken! Ulrich Franz hat „zeitlabens lee Weertl mie mit an Kunzmoaler geradt“, er hat mit'm getütscht, weil'n su für immer vereult hoatte; und wie das Krippel im „Jägerwäldchen“ aufgebaut wurde, ist er nie mehr dort eingelehrt. „'s woarn zu foatoal, caoal zun Sandimme dahr andrn ringefahren zu wahren!“ Ich kann es ihm nicht verdenken. Was zu oarg ist, is zu oarg! Heut hat er sich mit seinem alten Freunde Kunze hoffentlich in der andern Heimat wieder getroffen und er hat gesagt: „Franz, sei mir ock ne wie biese, 's wuhr ja ock Schypoß!“ und Franz hat gesagt: „I du ahler Schwerenöter, doah willn wir uns ock wieder vertroin!“ — Genug vom Bertsdorfer Krippel! „Gitt ock a moahl hie und satt's euch salber oa!“ und habt ebensoviel Freude daran an der lustigen, innigen, geschickten Heimatkunst, wie der Schreiber dieser Zeilen, als ihn das Blatteis nicht auf die Lausche, sondern ins gemütliche „Jägerwäldchen“ kommen ließ!



Ein Weihnachts-Krippel-Kunstwerk in der südöstlichen Lausitz

Auch in dem hart an der böhmischen Grenze von Hermsdorf gelegenen Orte Markersdorf bei Reichenau lebt in bescheidener Zurückgezogenheit ein Meister im Krippelschnitzen und -bau, der Zimmermann Paul Kiedel, Haus Nr. 50. In seinem idyllisch an der Berglehne erbauten Häuschen hat er innerhalb von drei Jahrzehnten ein Krippel erdacht, selbst geschnitzt und erbaut, das an gut durchdachter Szenenstellung und technischer Bewealichkeit wohl weit und breit als einzig zu bezeichnen sein dürfte. Fleißig ist Meister Kiedel auch im vergangenen Jahr wieder bemüht gewesen, Neuerungen auf biblischem wie weltlichem Gebiete zu schaffen. Dem Beschauer erfreut das Kunstwerk immer wieder aufs neue und dauernd ist man erstaunt über die Handfertigkeit und die Phantasie des einfachen Mannes. So ist zu sehen die Geburt Jesu mit den verschiedensten Figuren, die Kreuzigung Christi mit all ihren Handlungen, das Verschleiden Christi usw., wobei mehr als 50 Bewealichkeiten vorgeführt werden, eine mittelalterliche Herenküche mit den verschiedenen mysteriösen Bewegungen der Herenmutter, der untergebenen Herenweiber und des Herenmeisters, ferner der märchenhafte Walddoktor, der in rührender Art die verschiedenen kranken Tiere zu heilen versucht und jedem gleich ein Rezept dazu verschreibt. Phantastisch ist der Elfenreigen in der Tiefe der Erde und das geschäftige Geldmachen der Gnomen vom einfachen Erzhacken bis zum Fertigpressen der Münzen. Auch fehlen natürlich nicht Darstellungen von bekannten Märchen. Mit unendlicher Mühevaltung und Kunstfertigkeit ist dies

